

Da bebten die Lande, die Lüfte brausten,
Da wogte es wimmelnd von nahe und weit:
Es eilten die Wesen aus allen Welten,
Zum letzten Mal Balder, den Lichten, zu schaun.

Im Dämmer stauten am Strand sich die Völker,
Der Menge Gemurmelt am Meere erschwoll:
Da stieg aus der Heerschar der Himmelshelden
Odin zum Drachen einsam empor.

Den Weltenring streifte er schweigend vom Arme
Und legte ihn Balder stumm auf die Brust.
Er neigte zum Toten, zum Teuren, sich nieder
Und raunte ins Ohr ihm sein Abschiedswort.

Wingthor erhob den heiligen Hammer,
Blendend zuckte durchs Dämmer der Blitz:
Vom Donnerschlag dröhnte des Drachen Gebälke,
Es schlugen die Flammen hervor zu dem Schiff.

Leuchtend erglänzte in lohenden Gluten
Mit Nanna im Thronsitze der tote Gott —
Da trieb das Gefährte hinaus in die Fluten,
Von Feuer umwirbelt, von Rauche umwogt.

Vom Heute fürs Morgen

Arm und reich

Arm und reich sind relative Begriffe. Arm ist, wem etwas fehlt, was er notwendig zum Leben zu brauchen meint, reich ist, wer besitzt, was er benötigt. Von außen her betrachtet sind wir alle arm und reich zu gleicher Zeit. Von innen angesehen sind wir arm, wenn unser Blick auf unserm Mangel, sind wir reich, wenn er auf unserm Besitz ruht. Es läßt sich keine in Zahlen ausdrückbare Grenze angeben, die das Ende der Armut und den Anfang des Reichtums angäbe. Es liegt ganz an der Gesinnung des Menschen, ob er in jenes oder in dieses Reich gehört. Es gibt Menschen, die wenig haben und danken, und es gibt andere, die viel haben und klagen. Dank und Klage scheidet die Menschen, nicht aber das Mehr oder Minder des Besitzes. Da wo die Klage verstummt und jemand zu danken versucht, steht das Eingangstor ins Paradies. Nehmen wir an, ein Mensch, der 100 000 Mark besaß, hätte 50 000 verloren, dann kann er ebensowohl der ver-

lorenen Summe nachweinen, als sich über die freuen, die ihm noch geblieben ist. Es ist darum keine Übertreibung, sondern einfach die Feststellung einer oft gemachten Erfahrung, daß es reiche Nichtshaber und arme Millionäre gibt. Wir haben Eltern kennen gelernt, die alle ihre Söhne verloren haben und um so dankbarer für die Töchter sind, die ihnen noch leben, und andere, die in der gleichen Lage so sehr dem Verluste nachtrauerten, daß sie die Freude an dem, was sie behalten durften, völlig verloren. Es ist eines der großen, einfachen, aber viel verkanteten Lebensgesetze, daß der Dankende reicher wird, der Klagende aber immer völliger verarmt. Die Kranken scheiden sich in die zwei großen Lager der dankenden und der klagenden, und da wir alle früher oder später den Zusammenbruch unserer Körperkräfte erleben werden, ist es ganz gut, wenn wir uns vorher darüber klar werden, in welchem Lazarett wir unser Krankenbett haben wollen. Ich kannte einen Pfarrer, der den